

Von selbst

“In these cases considerations of gravity become as important as those of space. The focus on matter and gravity as means results in forms which were not projected in advance. Considerations of ordering are necessarily casual and imprecise and unemphasized. Random piling, loose stracking, hanging, give passing form to the material.“

Robert Morris *Anti Form* (1968)

Formen, die quasi ganz *von selbst* entstanden sind, die als Zufallsprodukte erscheinen können, die aus der Selbstorganisation von Material, Methode und Gravitation resultieren, die den körperlichen Bedingtheiten des Herstellenden mehr verpflichtet sind als seinem Wollen – diese Formen nannte Robert Morris *Anti-Form*. Dabei richtet sich der Terminus nicht gegen Form an sich, sondern nur gegen Formen, die dem Material, seiner Natürlichkeit, zuwider, in gewisser Weise aufgezwungen wurden.

Kerstin Gottschalk ruft in ihren Arbeiten jenes Verfahren der *Anti-Form* wach, indem sie die Kontrolle über Bereiche der Werkentstehung dem Material selbst überlässt: In der Arbeit (siehe /35_Minuten.html) nutzt sie die fließende Eigenschaft flüssigen Wachses, indem sie den zähflüssigen Stoff über die Stufen einer Treppe laufen lässt. Auf diese Weise findet der Stoff jenseits geistiger Beherrschbarkeit seine eigene Form, ganz *von selbst*. Einzig die räumlichen Gegebenheiten vermögen der Liqueszenz Einheit zu gewähren. Und es sind Alltagsdinge wie Treppenstufen oder Türöffnungen, welche durch die Materialität eine Entfremdung erfahren. Auch werden räumliche Gegebenheiten gleichsam auf den Prozess des Fließens hin konstruiert, beispielsweise in Form von Rampen (siehe /35_Minuten.html). Wenn das Material erkaltet, gerinnt die einmal gefundene Form zur bleibenden Manifestation des Prozesses. Es geht um den Prozess selbst, um die Veranschaulichung des Ereignisses. Wesentlich bei autopoietischen Verfahren dieser Art ist, dass die Kontrollabgabe Teil der künstlerischen Intention ist.

In der Betrachtung gewinnt die eigendynamische Form eine eigene Präsenz: Man läuft auf der Treppe über die wächserne Form, sodass aus dem Akt rein visueller Anschauung eine haptische Begegnung wird. Irritiert darüber, das Werk zu betreten, schlittert der Betrachter vorsichtig über die gläserne Form, denn es ist dem Anschein nach ein rutschiges Unterfangen, oder sieht aus wie verschüttete Milch. Interessant ist gleichwohl, dass der *choc* als motivische Dimension aus der Ebene der Produktion hervorgegangen ist. Schließlich hatte man ja nicht damit gerechnet, gleich auf der Treppe auf einem Kunstwerk zu stehen. Aus der Betrachtung wird eine überraschende Begegnung mit dem Material, und aus der Perspektive der Rezeptionsästhetik befindet man sich auf der phänomenologischen Ebene, auf der im Betrachter das sinnliche Empfinden angesprochen wird, jenes aus dem Gleichgewicht geratene Schlittern. Vergleichbar ist diese Begegnung von Betrachter und Werk mit den Stahlplatten Carl Andrés, dem Künstler der Minimal Art, in dessen Folge sich die *Anti-Form* entwickelte.

Kerstin Gottschalk führt diese Art autopoietischer Prozesse auch als Bild vor (siehe [Passion_Beyond_Reason.html](#)). Denn sie arbeitet mit Schichtungen von Makulaturpapier, deren Muster sich wiederum aus willkürlichen Anhäufungen ergeben, und verschließt damit Raumöffnungen. Aus der Distanz oder auf dem Foto wirken die Schichtungen wie gewebt, rufen Assoziationen an Wandteppiche wach. Beides, Papier wie Raumöffnung, gerät dabei gleichermaßen in den Blick. Auch tauchen Tesafilm, Klebepunkte und Etiketten als Materialien in den Arbeiten Kerstin Gottschalks auf, die sich in Form von Akkumulationen scheinbar zufällig verdichten. Stets sind es die räumlichen Gegebenheiten, welche die Eigendynamik der Materialien zu bremsen vermögen, indem die Künstlerin sie als solche in das Werk integriert. In der Betrachtung gewinnen die Formen durch ihr ‚Eingebunden-Sein‘ in die jeweiligen Räume und führen den Prozess ihrer Entstehung gleichsam mit sich. Form und Inhalt fallen so auf unkomplizierte Weise zusammen, indem sich die Narrativität aus der Eigendynamik der Form ganz *von selbst* ergibt.

Es ist jenes *von selbst*, das in der Kunstgeschichte an eine lange Tradition der Aleatorik, Arbitrarität und Autopoiesis anknüpft, und in der Art und Weise, wie Kerstin Gottschalk an dieses Erbe anschließt, unterläuft sie es zugleich: In den eigendynamischen Formationen der Materialität findet man bei ihr nicht jene primordiale Expressivität als introspektive Spur der sich Ausdrückenden. Es ist nicht die irrende Künstlerhand, welche sich als Garant unbewusster und unkontrollierbarer Kräfte zu artikulieren vermag. Kerstin Gottschalk findet stattdessen im *von selbst* der Formen eine Haltung, welche sich mit den „Oxidation Paintings“ von Andy Warhol oder den „Falling Paintings“ von Lynda Benglis herleiten lässt. Beide machten es sich zur Aufgabe, jene mit dem Abstrakten Expressionismus ins Feld geführte und vom Surrealismus unterfütterte gestisch-wilde Expressivität zu entlarven. Andy Warhol tat dies, indem er die maskulinen Posen, welche sich in der primordialen Expressivität – in auf die Leinwand gespritzten Farben – ausdrückten, in buchstäbliche „Piss-Paintings“ umsetzte. Gepinkelte Harnsäure auf Aluminium oxydierte und hinterließ organisch-fließende Formationen. Lynda Benglis verschüttete ein Gemisch aus Latex und Farbe auf dem Boden, auf dem lavalampenähnliche Farbverläufe entstanden. Auf diese Weise ‚erstarrt‘ die bildhafte Geste als ironische Variante „piktorialer Skulptur“.

Kerstin Gottschalk nun geht noch einen Schritt weiter, indem sie Materialien von betörender Schlichtheit in dysfunktionale Skulpturen verwandelt. Denn für sich genommen haben Türöffnungen, Klebepunkte, Tesafilme oder Treppenstufen und dergleichen ja eine Funktion, aber so konfiguriert machen sie erst einmal stutzig, weil ihnen ihrer eigentlichen Funktion beraubt, völlig neue Aufgaben überantwortet werden. In dieser Entfremdung – wenn beispielsweise Treppenstufen mit Wachs übergossen werden – liegt genau jenes autopoietische Moment des *von selbst* verborgen.

Melanie Franke